

2. Wenn einer begegnet dem andern,
Dann grüßen sie sich, wie man tut,
Erzählen sich was und wandern
Dann weiter wohlgenut.

3. Und kehrt der Morgen wieder,
Sucht jeder eilig sein Haus,
Doch eh er sich leget nieder,
Löscht er sein Laternchen aus.

20. | Die Kornähren.

Ein Landmann ging mit seinem kleinen Sohne Tobias auf den Acker hinaus, um zu sehen, ob das Korn bald reif sei. „Vater, wie kommt's doch,“ sagte der Knabe, „daß einige Halme sich so tief zur Erde neigen, andere aber den Kopf so aufrecht tragen? Diese müssen wohl recht vornehm sein; die andern, die sich so tief vor ihnen bücken, sind gewiß viel schlechter?“ Der Vater pflückte ein paar Ähren ab und sprach: „Sieh, diese Ähre hier, die sich so bescheiden neigte, ist voll der schönsten Körner; diese aber, die sich so stolz in die Höhe streckte, ist ganz taub und leer.“

21. | Am Sommertag.

Ich ging bei hellem Sonnenschein
In die blühende Heide hinein.
Die Bienen summten hin und her
Über dem roten Blütenmeer,
5 Mit Fleiß den Honig sich zu suchen,
Daraus man macht die braunen Kuchen
Im Winter um die Weihnachtszeit.
Das Wachs auch stellen sie bereit
Zu den Kerzen, die freundlich glühn,
10 Wie Sterne im dunkeln Tannengrün.
Und wie ich weiter ging, da fand
Ich auch ein Bäumchen, das da stand,
Ein Tännlein war es — ein besseres kaum
Konnt man sich wählen zum Weihnachtsbaum.